

Memeler Dampfboot

Die Heimatzeitung aller Memelländer

1 V 4694 D

Erscheint monatlich zweimal, am 5. und 20. — Vierteljährlicher Bezugspreis durch die Post 4,80 DM. — Zu beziehen durch alle Postanstalten. — Nichtbelieferung durch höhere Gewalt berechtigt nicht zu Ersatzansprüchen. Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen. — Verlagsort: Oldenburg (Oldb).



Geschäftsanzeigen kosten die mm-Spaltzeile 35 Pf., Familienanzeigen 30 Pf., Suchanzeigen 10 Pf. — Anzeigenschluß 8 Tage vor Erscheinen. Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Gerichtsstand und Erfüllungsort: Oldenburg. Verlag F. W. Siebert, Zeitungs- u. Buchverlag, 29 Oldenburg (Oldb), Ostlandstraße 14

115. Jahrgang

Oldenburg (Oldb) 5. Januar 1964

Nummer 1



Ein fröhlicher Rutsch ins neue Jahr

Mit dieser schönen Aufnahme von der Förstereier Rodelbahn — sie entstand vor genau 32 Jahren — wünschen wir unseren Lesern ein gesegnetes Neues Jahr. Wird es ein fröhlicher Rutsch durch die kommenden zwölf Monate werden? Die unbeschwertere Fröhlichkeit, die die Rodler des Jahres 1932 an den Tag legen, können viele von uns heute nicht mehr aufbringen. Zu viel Schweres liegt hinter uns. Zu viele unserer Landsleute werden heute noch von den Sowjets in Sibirien und in der Heimat festgehalten. Beten wir, daß dieses Jahr ihnen die Freiheit bringen möge! — Ein weiteres schönes Rodelbild finden Sie im Innern der Ausgabe in der Arbeit von Heinrich Doering über den „Wintersport in Memel“.

Zwei Memelländerinnen in Friedland

Wenige Tage vor Weihnachten trafen im Grenzdurchgangslager Friedland bei Göttingen 220 Aussiedler aus den unter polnischer Verwaltung stehenden deutschen Ostgebieten ein. Das ist die höchste Zahl, die an einem Wochenende des Jahres 1963 registriert wurde.

Außerdem meldeten sich in Friedland 14 Rückkehrer aus Brasilien und Frankreich.

Am schwächsten war wieder einmal die Sowjetunion vertreten, die nur drei Frauen rechtzeitig zum Weihnachtsfest in die Freiheit entließ. Zwei dieser Frauen kamen aus dem Memelland, die dritte aus dem Altai-gebirge in Sibirien; ob auch sie Memelländerin ist, wurde bisher noch nicht bekannt.

Wer weiß Näheres über Hans Gedeit aus Drawöhnen?

Die sowjetlitauische Presse veröffentlichte kürzlich einige Angaben über die Fischerfamilie Gedeit aus Drawöhnen, die sich durch ihren Widerstand gegen Hitler ausgezeichnet habe. Wer kennt die Eltern Adam und Anna Gedeit oder Gedat aus Drawöhnen? Wer weiß etwas über den Tod des ältesten Sohnes? Er soll als Offiziersanwärter auf einer Kriegsschule erstochen worden sein. Wann und wo mag das gewesen sein? Wer kennt Hans Gedeit, den jüngsten Sohn, der am 16. September 1919 in Drawöhnen geboren und im Juli 1943 durch die Gestapo erschossen wurde? Wer kennt den Polizisten Helmut Sudmant und weiß, wie dieser ums Leben kam? Wer weiß darüber Bescheid, daß einem gewissen Rudmokas das Haus in Brand gesteckt wurde? Wer weiß, daß Militärverbände zur Jagd auf Hans Gedeit eingesetzt wurden? Wer hat etwas von einer Kopfpromie gehört? Wer hat ein vielfältiges Plakat von Gedeit gefunden, das zur Beendigung des Krieges und zur Revolution aufrief? Wer kennt Gedeits Freundin Lena und weiß über ihr Schicksal? Wer kann Hinweise auf den Pfarrer geben, der die Beerdigung Gedeits verweigert haben soll? Wer weiß etwas von einem Funkgerät, das Gedeit im Moor versteckt haben soll?

Die sowjetische Presse gibt ihrer Hoffnung Ausdruck, Leute zu finden, die die Geschichte der Gedeits ausführlicher erzählen können. Es wäre schön, wenn es uns früher gelänge, die Zusammenhänge dieser Vorfälle zu klären und der Öffentlichkeit in objektiver Darstellung zugänglich zu machen. Wir bitten unsere Leser um freundliche Hilfe. Vertrauliche Behandlung der Angaben wird auf Wunsch zugesichert.

Neue Parteisekretäre in Memel

Auf der 18. Memeler Parteikonferenz, die Ende November stattfand, wurde die Spitze der Memeler KP neu gewählt. J. Babrawitschus blieb erster Sekretär, während Matzkewitschus und der Russe Arsentjew nicht mehr genannt werden. Dafür erscheinen die Namen des Litauers Zalyš und des Russen Romanow.

Nach Angaben der Konferenz werden in Memel augenblicklich hergestellt: Fischdampfer, Grasmehlmaschinen, Futterhefe, Preßspanplatten (mit deutschen Maschinen), Betonkonstruktionen.

Harte Kritik mußte sich wieder die sonst so hochgelobte Fischerei gefallen lassen. Es wurde über den Mangel an Mutterschiffen geklagt, die die Fänge auf Eis nehmen können. So seien für 1,2 Millionen Rubel Fische verdorben. Es sei weiter das Verschulden der Verwaltung, daß zahlreiche Trawler seit Anfang November im Nordatlantik warteten, ohne arbeiten zu können.

Sehr zurückgeblieben seien der Bau von Kühlanlagen für das geplante Schlachthaus, die Anlagen für den Ölexport, der Bau der Wasserleitung sowie der Heringsverarbeitungsbetrieb.

Im Kintener Altersheim

Der Heydekruger Arzt Schadauskas beklagt sich in der sowjetlitauischen Zeitung „Tiesa“ (Nr. 236) über die unhaltbaren Zustände im Kintener Altersheim. „Ich war vor drei Jahren schon im Kintener Invalidenheim“, schreibt er, „und ich war entsetzt über die Unordnung. Es war März, und die Wände waren feucht und kalt, weil nur jeden zweiten Tag geheizt wurde. Inzwischen haben die Kintener Direktoren und auch die Pflegebedürftigen gewechselt – geblieben sind die Räume. Jetzt sind sie nicht nur feucht und kalt – auch das Dach ist undicht. Und zwischen den Dachpfannen tropft der Regen hindurch. Die Wände platzen, der Fußboden fault. Es stellt sich heraus, daß schon im Herbst 1962 das Invalidenheim aufgelöst werden sollte. Man wollte die Pflegebedürftigen anderweitig unterbringen. Deshalb wurden für die Reparatur dieses Hauses keine Mittel bewilligt. Nun ist es schon Herbst 1963, und über die Umquartierung der Invaliden ist nichts zu hören.“

ki.

So wirtschaftet man in Dittauen

Wie die Wilnaer „Tiesa“ in ihrer Nr. 237 meldet, arbeiten die Staatsgüter Dumpen und Prökuls mit Gewinn, während die Sowchose Dittauen seit Jahren mit Verlust arbeitet. Im vorigen Jahr fehlten 28 000 Rubel (rd. 120 000 DM), und auch da waren die Dittauer schon stolz, denn 1961 hatten sie 33 000 Rubel Verlust gehabt. In der Parteiversammlung der Sowchose sprach Direktor Bistrow ausführlich über den Weg zum Kommunismus – über die unrentable Arbeit schwieg er sich aus. Die Arbeiter sagen, daß es im kommenden Winter mit dem Viehfutter wieder eine Katastrophe gibt. Die Scheunen sind ohne Türen, so daß viel Futter für die privaten Kühe gestohlen wird. Mähdrescher brachten die Ernte ein, aber das Stroh verfault noch im Oktober auf den Feldern. Im letzten Frühjahr gab es schon viele Notschlachtungen. In der Tannenberga-Abteilung reichte das Futter nur bis Februar.

Die Versammlung deckte zahlreiche Mißstände auf. Ein Traktorist hatte sich geweigert, in schlecht vorbereiteten Boden Bohnen zu säen. Er wurde vom Direktor dazu gezwungen. Fünf mächtige Traktoren hatten bis zum 1. Oktober nur 23 Hektar gepflügt.

Der russische Kraftfahrer Boris klagte, daß sich der Viehzüchter Laukies und der Tierarzt Pozera für ihr Privatvieh tonnenweise besten Klee heranfahren ließen. Marta Posingies, die Verwalterin von Darzeppelin, und einige andere hielten trotz Verbotes drei Kühe und verbrauchten viel Sowchosenfutter. Kubillus aus Rookon klagte, daß ihm die Wohnung schon seit Jahren renoviert werden solle. Der Wind sause durch die Wände. Achtzehn Jahre nach dem Kriege sei der elektrische Strom nur bis in fünf Verwaltungsbauten des Zentrums gedungen. Die schwersten Arbeiten müßten noch immer mit der Hand erledigt werden. Obwohl die Hochspannungsleitungen den Arbeitern vor der Nase vorbeiliefen, müßten sie Petroleumlampen gebrauchen . . .

ki.

Trauriger Sommer in Schwarzort

Wie wir jetzt erst erfahren, hatten in diesem Sommer je eine Kownoer und Wilnaer Radiofabrik sowie die Tabakwarenfabrik „Kowa“ ihre Werkangehörigen nach Schwarzort zur Erholung geschickt. Man hatte dort „Gesundheitslager“ organisiert, von denen ein Teilnehmer zu berichten weiß, daß sowohl die Erholungssuchenden als auch die ständigen Einwohner nur ungenügend mit

Lebensmitteln versorgt wurden. In Schwarzort gebe es nur einen Laden und einen Kiosk, vor denen sich immer lange Schlangen gebildet hätten.

Der Vorsitzende des Nahrungssowjets J. Waikenas hat angekündigt, daß 1964 in Schwarzort ein neuer Laden eröffnet werden solle, der nicht nur Lebensmittel, sondern auch andere Waren bieten werde. Auch seien mehrere Kioske vorgesehen. Die „betrügerischen Verkäuferinnen“, denen die Käuferlangen des Sommers 1963 zuzuschreiben seien, habe man bereits entlassen . . .

4000 Bauarbeiter in Memel

Von welcher Seite man auch nach Memel hineinkomme, überall werde man von den langhalsigen Baukränen begrüßt, schreibt die Wilnaer „Tiesa“ in Nr. 247. Allerdings müsse man zugeben, daß viele Kräne stillstehen. Ein Kran sei nur rentabel, wenn er in zwei Schichten täglich ausgenutzt werde. Bis jetzt sei diese zweite Schicht blauer Dunst. Den Kranführern würden Arbeiten angeschrieben, die sie gar nicht geleistet hätten, weil nichts rechtzeitig vorbereitet sei. Auf dem Papier lese sich das so, daß der Plan übererfüllt sei. Dabei stünden die Kräne beschäftigungslos.

Die 4000 Memeler Bauarbeiter hätten im Januar und Februar 1963 nicht eine einzige Wohnung übergeben können. Kurz vor Quartalsschluß werde dann das Tempo so beschleunigt, daß die Qualität nachlasse. In diesem Jahr konnten nur 60 % der Bauten als gut abgenommen werden. Fast die Hälfte hatte erhebliche Beanstandungen. Wichtige Projekte wurden nicht fertig, so die Fässer- und Kistenfabrik, der Wasserturm und Werftbauten, dann aber auch das Öllager bei Strandvilla und die Kohlesortierungsanlage am Hafen. Allein 50 Elektriker fehlten zur Installation.

Der stellvertretende Bauminister rügte auf einer Versammlung in Memel, daß hier viele Bauarbeiter dem Trunke ergeben seien, daß viele wegen kleiner und großer Unterschlagungen und Diebstähle verurteilt werden müßten und daß durch unentschuldigtes Fernbleiben 2 400 Arbeitstage verloren gingen.

ki.

40 Tonnen Sprengstoff im Memeler Hafen

Wie der Sonderberichterstatter der Moskauer Armeezeitung „Roter Stern“ aus Memel meldet, wurden bei der Vertiefung des Memeler Winterhafens in einem Sonderentsatz der russischen Kriegsmarine 40 Tonnen deutschen Sprengstoffes unschädlich gemacht.

Die Russen betonen, daß 1945 bei der Besetzung Memels durch die Rote Armee im Hafengebiet ein Güterzug mit deutschen Fliegerbomben gefunden wurde. Ein Kabel habe durch das Seetief von diesem Zug zur noch von den Deutschen besetzten Nehrung geführt. Dieses Kabel hätten Rotarmisten in letzter Sekunde durchschnitten, ehe der Zug durch Fernzündung zur Explosion gebracht werden konnte. 1946 hätten Taucher 39 Tonnen Sprengstoff aus dem Hafenbecken ans Tageslicht geholt. Damals habe man geglaubt, alle Gefahr beseitigt zu haben.

Beim Ausbaggern des Winterhafens, das in diesem Herbst vorangetrieben wurde, um ab Winter 1964/65 auch großen Schiffen das Überwintern im Memeler Hafen zu ermöglichen, fanden Taucher noch 14 große Seeminen mit ungefähr 40 Tonnen Gewicht. Eine Mine von 1000 kg Gewicht konnte nur mit Hilfe des Schwimmkranes gehoben werden. Um die Arbeit zu beschleunigen, mußte ein Schleppdampfer mit seiner Schraube den Schlamm von den Liegestätten fortspülen. Die Minen wurden einzeln in die See hinausgeföhren und dort elektrisch gezündet, wobei Wasserfontänen von 120 Metern Höhe entstanden.

Aus der Segelschiffahrt der achtziger Jahre

Ein in Frankfurt wohnender Memeler, der schon über achtzig Jahre alt ist, der uns aber seinen Namen nicht nennt, hat einige Erinnerungen an die ausklingende Zeit der Segelschiffe in Memel zusammengestellt, die der jungen Generation einen interessanten Einblick in eine große Zeit unserer Heimatgeschichte geben.

Memel verfügte in den achtziger Jahren über eine stattliche Flotte von Segelschiffen, zumeist Dreimastern. Diese Schiffe gehörten der Memeler Kaufmannschaft, zum Teil auch den Kapitänen, die damit Selbstreeder waren. Das schmuckste Schiff, an das ich mich erinnere, war die „Minna Helene“ des Kapitäns Maager mit sauber gestrichenen Aufbauten, hellen Masten und kupfernem Boden. Weitere Segler waren „Nummer Fünf“ (Kapitän Schanter), „Freundschaft“ (Kapitän Schreiber), „Margarete“, „Don Kasper“, „Aretusa“, „Festa“, „Satisfaction“ usw. Die „Freundschaft“ ging anfangs der neunziger Jahre zwischen Memel und Libau zu Bruch, als sie strandete. Die Mannschaft sowie der Kapitän mit seinem Sohn wurden gerettet. Die „Satisfaction“ wurde um die gleiche Zeit als letzter Memeler Segler nach Rostock verkauft.

Außer den genannten Kapitänen gab es noch die Kapitäne Hevelke, Surkow, Frick und le Coutre. Ein Sohn von le Coutre, Adolf, ging gleich von der Altstädtischen Knabenmittelschule zur See, diente später bei der Kaiserlichen Marine und machte sein Schifferexamen für große Fahrt. Er befuhr sämtliche Weltmeere und landete dann bei der Memeler Reederei Eduard Krause, deren Dampfer „Stephanie“ er über die Nord- und Ostsee führte. Um später immer in der Heimat zu bleiben, übernahm er das Motorschiff „Kurisches Haff“, das zwischen Memel und Cranzbeek verkehrte und kürzlich nach bewegtem Nachkriegsschicksal nach Italien verkauft wurde. Im zweiten Weltkrieg brachte er es bei der Kriegsmarine zu einem hohen Offiziersrang. Er ist der Bruder des Bommelsvitter Rektors und späteren Schulkollegen Bruno le Coutre; seine Mutter, die bekannte Kapitänswitwe, hatte in der Töpferstraße ein Glaswarengeschäft. Kapitän Frick ging in Memel an Land und wurde Inhaber des Hotels „Baltischer Hof“ in der Fischerstraße (früher „Weißer Schwan“). Er richtete in seinem Hotel einen Kapitänsstammtisch, den Ankertisch, ein, an dem eigentlich nur alte Seebären Platz nehmen durften. Aber auch angesehene, trinkfeste Bürger wie Rektor le Coutre oder Mittelschullehrer Albat wurden zugelassen.

Memel wurde nicht nur von Memeler Seglern angelaufen. Auch Dänen, Finnen, Norweger und Holländer lagen oft am Kai. Engländer waren seltener zu sehen; diese kamen erst später, dann aber mit Dampfern zu uns. Die Segelschiffe liefen Memel zumeist leer, d. h. unter Ballast, an. Der Ballast bestand aus Sand und wurde am Ballastplatz gelöscht, auf dem sich die Klingerbake erhob – ein hölzerner Turm, auf dem ein Lotse Wache hielt und die Ankunft von Schiffen meldete. Dann begaben sich die Lotsen mit einem Lotsenkutter, später mit dem Lotsendampfer „von Schlieckmann“ hinaus. Die Klingerbake wurde später durch den schönen, aus weißen Klinkerziegeln erbauten Lotsenturm ersetzt.

Gelegentlich führten die Segler auch Kohle als Ballast mit. Die Frachten, die sie übernahmen, bestanden aus Holz, die man Schnittware nannte, Leinsamen, Flachs, Schlipper und Eichenstäben. Die Ware kam zumeist aus Rußland. Leinsamen und Flachs wurden in der Flachswaage an der Dange gestapelt. Die Rundhölzer, die längs des Memelstromes von Rußland nach Memel ge-

flößt worden waren, wurden in den Dampfsägewerken zu Schnittware verarbeitet. Damals gab es die Sägewerke Mason in der Schlewiesstraße, Plaw und Pitcairn in der Holzstraße, Schmidt und Hamann auf der Contre Escarpe, Gerlach, Ehmer, Ancker, Appelhagen und Lavandowski auf Schmelz. Weitere Sägewerke lagen an der Dange. Früher waren es Windmühlenbetriebe. Die Schnittware wurde mit Fuhrwerken oder Prähmen zum Winterhafen gebracht, dort am Ufer oder auf der Holzladebrücke aufgestapelt. Dort legten die Schiffe an und übernahmen die Fracht. Da das Stauerwesen noch nicht so verbreitet war, mußte das Beladen von der Besatzung ausgeführt werden. Es ging sehr langsam vonstatten und dauerte lange. Manchmal lag ein Segler Wochen oder gar Monate im Hafen. Diese Liegezeit wurde zu Reparaturen benutzt. Zeugen dieser Tätigkeit waren noch lange die Teerhäuser, die an der Norderhuk, an der Nordauffahrt zum Winterhafen und an der Steinkiste beim Pitcairnkanal (dort bis etwa 1920) zu finden waren. Hier erhitzen die Matrosen Pech, tranken Werg damit und dichteten die Ritzen zwischen den Schiffsplanen ab. Man nannte diese Tätigkeit „verbräuen“.

Aus unserer Patenstadt

OB Dr. Reschkes Neujahrsgruß

Im Ablauf des kommunalen Geschehens bedeutet ein Jahresende nur eine äußere Zäsur. In Wirklichkeit bleibt alles im Fluß, weil der für das nächste Jahr beschlossene Etat es ermöglicht, das Vorhandene nicht nur zu sichern, sondern die bereits begonnenen Arbeiten auch fortzuführen und neue Planungen ins Auge zu fassen. Das scheinbar so Selbstverständliche ist jedoch Jahr für Jahr mit reiflichen Überlegungen darüber verbunden, was der Bürgerschaft gegenüber zu verantworten ist. In einer Zeit angespannter Finanzlage fällt die Entscheidung, was mit Vorrang zu behandeln oder was einstweilen noch zurückzustellen ist, besonders schwer. Das hat sich erst kürzlich bei den Haushaltsberatungen gezeigt.

Maßstäbe für die richtige Beurteilung unserer städtischen Entwicklung lassen sich nur gewinnen, wenn wir unsere Blicke auf einen größeren Zeitraum lenken, in dem zum Beispiel der Bau eines neuen Krankenhauses, in Verbindung mit der Gründung einer zweiten Medizinischen Fakultät der Universität Heidelberg, die Errichtung von zwei großen Wohnsiedlungen, die weitere industrielle Erschließung der Friesenheimer Insel, die Nordbrücke, die Kläranlage und noch manche anderen Projekte verwirklicht werden sollen.

Alle diese Projekte, die zwangsläufig auf uns zukommen, werden an die finanzielle Leistungsfähigkeit unserer Stadt hohe Anforderungen stellen. Unter dem Aspekt der zukünftigen Entwicklung Mannheims den Weg zu ebnen, werden wir sie aber über kurz oder lang mit Nachdruck in Angriff nehmen müssen. So wird unser Denken und Trachten auch im kommenden Jahr in starkem Maße auf die Zukunft gerichtet bleiben, ohne daß wir darüber das Verfolgen von Nahzielen vernachlässigen werden.

Schritt für Schritt hat uns das vergangene Jahr wiederum manchem Ziele nähergebracht. So wurde auf der Friesenheimer Insel mit dem Bau einer Erdölraffinerie und einem Doppelheizkraftwerk begonnen, ein Ölhafen angelegt, die Bundesstraße 38 großzügig ausgebaut, die Feuerwache II in Rheinau, ein neuer Meßplatz in der Neckar-

Kleinere Schiffe manövierten mit geblähten Segeln aus dem Hafen in See, während die größeren Schiffe von einem Schlepper und mit Lotsenhilfe ausliefen. An Schleppern gab es damals „Wega“, „Capella“, „Hoffnung“, „Irene“, „Fritz“ und „Triton“ mit Kapitän Arius und Maschinist Förster, dem Vater von Artur Förster, der die Polentzschsche Buchhandlung und Buchbinderei übernommen hatte.

Oft kam es vor, daß Schiffe, die nicht sofort Ladung bekamen, vom Winter über rascht wurden. Sie mußten auf Winterlage gehen. Ihre Liegeplätze waren die Holzladebrücke im Winterhafen und die Dange bei der Börse. Die Segel, Trossen, Leinen, Blöcke und aller Kleinkram wurden ins Schiffsinne verstaute, die Luken und Aufbauten verschlossen, die Rahen schräg gestellt. Kapitän und Mannschaft verließen das Schiff. Im Winter sahen diese abgetakelten, eingeschneiten Segler unheimlich aus. Im eisigen Ostwind scheuerten und rieben sich die Rahen an den Masten; ihr Knarren und Stöhnen klang in der Dunkelheit gespensterhaft.

War aber der Winter vorbei, und geriet das Eis auf dem Kurischen Haff in Bewegung, dann regte es sich auf den Schiffen und im Hafen. Überall wurde in der Takelage gearbeitet, und dann wurden die Winterplätze verlassen und die Ladung übernommen. Die Schiffsausrüster brachten Proviant und Ausrüstungsgegenstände an Bord.

stadt, ein Großrevier der Polizei, die Volksschule in T 5 und die Zentralstelle für gewerbliche Berufsförderung in Betrieb genommen, um nur einige große Projekte zu nennen, um deren Verwirklichung wir uns bemüht haben. Daß der Wasserturm in seiner altvertrauten Gestalt wiedererstandene ist und mit den ebenfalls wiederaufgebauten Häusern dem Friedrichsplatz nun ein besonderes Gepräge verleiht, wird alle Mannheimer mit berechtigtem Stolz erfüllen.

Zahlreiche festliche Veranstaltungen von überregionaler Bedeutung haben dazu beigetragen, den Namen Mannheims als Stadt der Tagungen, Ausstellungen und künstlerischen Ereignissen weithin bekannt zu machen. Ich darf hier erinnern an den deutschen Ärztag, den Jubiläums-Maimarkt, das Memelland-Treffen, die Feier zum 100-jährigen Bestehen der Verwaltungsgerichtsbarkeit und die Gedächtnisausstellung anlässlich der Gründung der Kurpfälzischen Akademie der Wissenschaften vor 200 Jahren. Der Wiederhall, den der Wagner-Verdi-Zyklus des Nationaltheaters, die Internationale Filmwoche und die NABIS-Ausstellung der Kunsthalle gefunden haben, hat bewiesen, daß sich die außergewöhnlichen Anstrengungen um eine Aktivierung des kulturellen Lebens in unserer Stadt durchaus gelohnt haben.

In der Hoffnung, bei unseren Bemühungen von dem Vertrauen der Bürgerschaft getragen zu sein, gehen wir in das Jahr 1964, das alles andere als ein Jahr des Ausruhens werden wird, weil vielseitige und schwierige Probleme darauf warten, mit Umsicht und Tatkraft angepackt zu werden.

Zum Jahreswechsel wünsche ich im Namen des Gemeinderats allen Mitbürgern Kraft und Gesundheit, Erfolg und Frieden. Es ist mir aber auch ein Bedürfnis, die mit uns verbundenen Memelländer, die Partnerstädte Swansea und Toulon, das uns besonders befreundete Berlin-Charlottenburg sowie die im Ausland lebenden Mannheimer an dieser Jahreswende ganz besonders herzlich zu grüßen.

Dr. Hans Reschke

Oberbürgermeister der Stadt Mannheim

Dann rief der Lotse „Gute Fahrt“, und die erste Fahrt des Jahres begann. Vielleicht ging es nach London, vielleicht auch nach Chile. Die Fahrten dauerten viele Monate. Oft kamen Matrosen erst nach mehreren Jahren zu ihren Familien zurück. Seemann das war damals noch viel gefährlicher als heute. Wieviele Schiffe strandeten allein vor dem Memeler Hafen an der Küste! Wieviele Besatzungen fanden den nassen Tod in den Wellen! Der Brückenkopf der Südermole ist auf dem Wrack des englischen Dampfers „Grandholm“ erbaut worden. Wer erinnert sich nicht noch an die „Roja“, die in Mellneraggen strandete!

Nach und nach verdrängten die Dampfer die Segelschiffe. Nur selten liefen Segler noch Memel an. Zur Litauerzeit waren es die Schiffe aus der Vinnen-Reihe, die einen Abglanz der großen Zeit in unseren Häfen brachten. Es waren schnittige, gut aussehende Fünfmaster, sog. Gaffelschoner. Die ersten Dampfer in Memel waren die großen Kästen „Howarden“ und „Borussia“, von den Kapitänen Schleebacher und Werkmeister gefahren. Sie gehörten der Reederei Schneider.

Von der Seefahrt lebten in Memel viele Menschen. In den Jahren, in denen – nach den Erzählungen unserer Eltern – so viele Segler auf dem Hafl lagen, daß man von der Stadt zur Nehrung trockenen Fußes von Bord zu Bord schreiten konnte, spielte der Schiffbau eine große Rolle. An der Dange gegenüber der Heringsbrake lag der Piepersche Schiffsbauplatz, auf dem viele Memeler Segler entstanden. Die letzte Schiffsverft lag auf der Süderhuk jenseits der Kettenbrücke. Hier wirkte Schiffszimmermeister Carl Engel mit seinen Zimmerleuten Stanies und Schwermer. Er baute nur kleine Boote und führte Reparaturen aus. Diese Verft ging später an Paul Lindenau über, dessen Sohn heute in Kiel-Friedrichsort das Werk des Vaters erfolgreich fortsetzt. Die Fischerboot- und Kahnbauerei lag in den Händen besonderer Fachleute, die ihren Beruf in Karkelbeck, Mellneraggen, Bommelsvitte, in den Nehrungsdörfern und in Ruß ausübten. Der letzte Schiffszimmermann war Emil Meißner, der an der Swiane ein Häuschen besaß. Er hatte in seinem Handwerk alle Meere befahren und trat später bei der memelländischen Zollverwaltung ein.

Die Segelmacher hatten in einem großen schwarzen Speicher zwischen dem Lotsenturm und dem Ballastplatz, dem Aborger-spreicher, ihren Arbeitsplatz. Weitere Segelmacher waren Bennerowitz in der Holzstraße und Krause in der Kettenstraße. Reepschlägerbahnen, in denen Trossen, Tawe, Leinen und Bindfäden aus Manilahanf und Flachs gedreht wurden, befanden sich hinter der Katholischen Predigerstraße. Die langen niedrigen Holzschuppen gehörten den Andersons. In der Lotsenstraße, von Schmiedemeister Hanke bis zur Holzstraße reichend, gab es die Blaesnersche Reepschlägerbahn, die noch bis in den zweiten Weltkrieg in Betrieb war. Kleinere Bahnen gab es noch in Bommelsvitte und anderen Vororten. Erwähnt soll auch die Bahn von Fiehöfer in der Kettenstraße werden. Andere Handwerker, die an der Schifffahrt verdienten, waren die Block- und Pumpenmacher, unter ihnen Dietrich in der Holzstraße neben dem Gefängnis, Richter in der Ankerstraße, die Schiffs- und Kupferschmiede Hanke in der Lotsenstraße, Staske in der Rosenstraße, die Kupferschmiede Hobinder südlich der Dange. Wichtig waren auch die Nagelschmiede, ein großes Gewerbe in der damaligen Zeit, da Holzschrauben, Bolzen usw. gänzlich fehlten und nur Schmiedenägel zur Verbindung Holz-Holz oder Holz-Eisen verwendet wurden. Einige Nagelschmiede seien hier genannt: Tiede in der Rippenstraße, Krause und Hobinder, Goerke unweit des Theaterplatzes, der Schwieger-vater von Artur Förster, schließlich Kretsch-

mann beim Wiege- und Meßamt in der Witwenstiftstraße. Das Handwerk ging ein, als die industrielle Kleiseisenbearbeitung aufkam.

Die in den langen Wintermonaten in Memel weilenden Seeleute brauchten über Unterhaltungsmangel nicht zu klagen. Da waren die vielen Lokale in der Holzstraße, der „Fliegende Holländer“ in der Schwane-nstraße, die „Paradieshalle“ in der Paradiesstraße, die „London-Tavern“ und „Cape of Good Hope“ am Ende der Holz-

Die „Heimatstimme“ über unseren Kalender

Unser Memelland-Kalender 1964 hat auch außerhalb des engen Kreises unserer Landsleute Anklang gefunden. Die „Heimatstimme“, das Blatt der Litauendeutschen, schreibt zu ihm:

„Ein Kalender, der noch das darstellt, was man unter einem Kalender versteht: ein reichgegliedertes Kalendarium, Monatsbetrachtungen (übrigens von keinem geringeren als Rudolf Naujok), Bauern- und Wetterregeln und selbstverständlich auch den hundertjährigen Kalender. Populärwissenschaftliche Abhandlungen geben Aufschluß über Geschichts- und Sprachentwicklung des Landes, Belletristik und heimattliches Liedgut

Der Bildpostkarten-Kalender 1964 gehört auch in Dein Heim!

sprechen Herz und Gemüt an und eine farbige Kunstbeilage „Die Kariolpost von Nidden“ vermittelt einen plastischen Eindruck von der herben Schönheit des Landes. Wir Litauendeutschen haben zu lange mit unseren memelländischen Brüdern und Schwestern „an einem Strang gezogen“, als daß wir an den Sorgen und Nöten unseres einstigen und heutigen Nachbarn vorübergehen können und wollen.“

*

Noch gibt es einige memelländische Familien, die bisher keinen „Memelland-Kalender“ bestellt haben. Wir können es uns nicht vorstellen, daß es ihnen nur um die 2,20 DM zu tun ist, die dieser 96 Seiten starke Kalender nebst vierfarbiger Kunstbeilage kostet. In den meisten Fällen sind es Vergeßlichkeit und Bequemlichkeit, die bisher am Bestellen hinderten. Haben Sie nicht auch den Vorsatz gefaßt, im Neuen Jahr nichts auf die lange Bank zu schieben und fester als bisher der Heimat die Treue zu halten? Schreiben Sie uns daher noch heute eine Postkarte, damit wir Ihnen Ihren Kalender umgehend zusenden können. Wer die 2,20 DM wirklich nicht aus eigener Kraft aufbringen kann, soll trotzdem nicht auf seinen Kalender verzichten müssen. Er schreibe uns vertrauensvoll, damit wir auch für ihn einen Weg zum Kalenderbezug finden! Es muß unser Stolz sein, den Memelland-Kalender in jeder Familie zu besitzen – nicht nur für ein Jahr, sondern als Heimatwerk, das immer und immer wieder durchblättert und gelesen werden kann!

Weihnachtsgeschenke in der Lotterie gewonnen

Bei uns in der Bundesrepublik setzt nicht das Warenangebot sondern der Geldbeutel unserer Kauf- und Schenkfreude Grenzen. Wer genügend Geld besitzt, kann sich alles kaufen. In Sowjet-Memel ist es ganz anders. Dort herrscht Waren- und Geldmangel zu gleicher Zeit. Besonders unsere Landsleute, die in der Landwirtschaft, also in Kolchosen und Sowchosen, beschäftigt sind, klagen über ständigen Mangel an barem Geld.

Wenn die Seeleute das Tanzbein schwingen wollten, machten sie sich landfein. Der beliebteste Tanzboden war die „Ostsee“ in der Holzstraße, wo es nicht immer fein und ruhig zuging. „Kiekebusch“ und „Centralhalle“ in der Schwane-nstraße waren auch bekannt. Die Seeleute, deren Schiffe in der Dange lagen, pilgerten nach Wilhelmshöhe bei Janischken zum Tanzen. Kapitäne und Steuerleute waren in den besseren Lokalen der Innenstadt gerngesehene Gäste.

Wenn es ihnen nicht gelänge, dann und wann etwas Obst, Kartoffeln oder Eier auf den freien Markt zu bringen, sähe es mit Bargeld bei ihnen sehr böse aus.

So erfreut sich die staatliche Lotterie der Litauischen SSR einer gewissen Beliebtheit. Hier werden in einer Klasse Lose für 270 000 Rubel verkauft, von denen 135 000 Rubel in Form von Geld- und Sachgewinnen wieder ausgeschüttet werden. Ein Los kostet einen Rubel (= 4,50 DM). Die meisten Gewinne, nämlich 5700, betragen 3 Rubel, 900 Gewinne gibt es zu 5 Rubel. Nur 660 Geld- und Sachgewinne haben einen Wert von über 5 Rubeln. Es gibt 7260 Gewinne und 262 740 Nieten. Die Gewinnchancen sind also außerordentlich klein, und niemand würde die Lose kaufen, wenn nicht drei Moskwitsch-Autos, einge Motorräder, Mopeds, Kühlschränke, Waschmaschinen und ähnliche gehobene Gebrauchsgüter zu gewinnen wären.

Vor uns liegt die Gewinnliste vom 3. November 1963, die zugleich einen Einblick in die Preise und daher gewisse Vergleichsmöglichkeiten bietet. Der russische Volkswagen „Moskwitsch“ kostet 11 250 DM, ist also mehr als doppelt so teuer als sein deutscher VW-Bruder. Aber selbst wenn ein Sowjet-Memeler diese hohe Summe erspart hätte – er kann sich den Wagen nicht kaufen. Man trägt ihn in eine Vormerklisse ein, und er muß sich auf jahrelanges Warten gefaßt machen.

Eisschränke gibt es in drei Ausgaben: „Oka“ kostet 945 DM, „Dnjepr“ 900, „Saratow II“ 675 DM. Auch hier sind die Preise mehr als doppelt so hoch als die deutschen, wobei wir die Qualität gar nicht in Rechnung stellen wollen. Das Motorrad „Iz-Planeta“ kostet 2587 DM, das lettische Moped „Riga I“ 810 DM. Der Fernsehseher „Rekord“ bewegt sich mit 945 DM auf deutschem Preisniveau; er ist als Propagandainstrument preiswert.

Der Fotoapparat „Kiew-Wega“ kostet 101 DM, eine goldene Damenarmbanduhr 376 DM, eine Herrenarmbanduhr 153 DM. Ein Kleinklavier steht mit 2369 DM in der Liste. Das Tonbandgerät „Bernstein“ kostet 405 DM.

Für die Wohnung gibt es einen Kleiderschrank für 405 DM, einen Sessel für 117 DM, einen Tisch für 117 DM, einen Teppich für 252 DM und eine Nähmaschine für 394 DM. Eine Waschmaschine kostet 405, ein Schlafsofa 562 DM.

Für Sommerfrischler werden ein Zelt für 382 und ein Frühlingsboot für 360 DM verlost. Eine Herrenstrickjacke ist mit 90, eine Damenstrickjacke mit 110 DM nicht gerade billig.

Heydekruger Sowchosen unrentabel

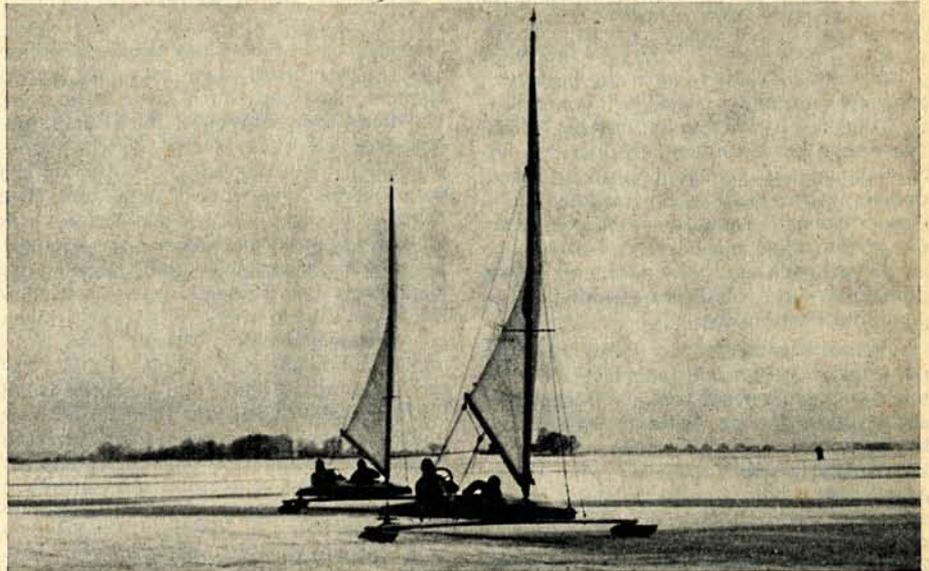
Die Heydekruger Zeitung „Kommunistische Arbeit“ spricht vom Landkreis Heydekrug als dem Kreis der Sowchosen. Sie untersucht in einer ihrer letzten Ausgaben die Fragen, warum die meisten dieser Sowchosen noch unrentabel arbeiten und woher die Verluste kommen.

Wintersport in Memel

In unsere Heimat kam der Winter meistens früher als in die übrigen Teile unseres Vaterlandes. Ich erinnere mich noch an die alljährlichen Gedenkfeiern am Totensonntag an dem Ehrenmal für die Gefallenen in der Memeler Plantage, wobei die Memeler Turn- und Sportvereine während des langjährigen von den damaligen litauischen Machthabern verhängten Kriegszustandes die einzige Möglichkeit zum Auftreten in der Öffentlichkeit außerhalb des Sportbetriebes hatten und die meistens schon bei tief winterlichem Wetter stattfanden. Die Zeit des Spielens auf dem „grünen Rasen“ war daher für die Memeler Turn- und Sportvereine recht kurz; sie mußten frühzeitig ihre Tätigkeit in die knappen Turnhallen verlegen oder den Winterschlaf antreten. Es war daher eigentlich selbstverständlich, daß man frühzeitig die durch die langen und beständigen Winter sich bietenden Sportmöglichkeiten nutzen lernte. Der Eislauf, die älteste Wintersportart, wurde besonders gepflegt. Der im Jahre 1861 gegründete Memeler Männer-Turn-Verein bildete bereits im Jahre 1862 eine Schlittschuhlaufabteilung und pflegte und förderte eifrig bis zum ersten Weltkriege dieses herrliche Wintervergnügen. Es war den damaligen Zeiten entsprechend mehr ein geselliger und gesellschaftlicher Zeitvertreib als ein sportlicher Wettbewerb. Trotzdem huldigten unsere Väter und Mütter, Großväter und Großmütter dem Eislauf mit Lust und Eifer und konnten sich körperlich üben und stählen. Es standen ihnen ja auch genügend natürliche Eisflächen in der Stadt und in nächster Nähe zur Verfügung, z. B. der Festungsgraben, der Aschhof, der Mühlenteich, Meßschonats Eisbahn und auch die weiten Flächen des Kurischen Haffes für den Eislanglauf.

Nach dem ersten Weltkriege nahmen die Leibesübungen, die in den langen Jahren des blutigen Ringens zum größten Teil geruht und auch einen erheblichen Teil ihrer Förderer verloren hatten, sehr bald einen nie gekannten und erwarteten Aufschwung. Wieder war es der MTV Memel, der die Keimzellen für die Massensportarten in unserer Stadt und dabei auch für den Wintersport bildete. Bereits 1920 gründete er wieder eine Schlittschuhlaufabteilung, die sehr

bald mehr als 1100 Mitglieder zählte, damit den Rahmen einer überschaubaren Vereinsabteilung sprengte und sich daher im Jahre 1921 unter der Leitung von Vorstandsmitgliedern des MTV selbständig machte. Dieser Eislaufverein nahm im Laufe der Jahre eine wechselnde Entwicklung. Er pflegte nunmehr auch den Eiskunstlauf, veranstaltete Werbesportfeste und wandte sich auch dem aufkommenden Eishockeysport zu, ebenso wie



Eissegler auf dem Kurischen Haff

Aufnahme MD-Archiv

auch die Spielvereinigung Memel in den dreißiger Jahren. Das große Ziel, eine Rieseisbahn zu schaffen, um unabhängig zu sein von den wechselnden Witterungseinflüssen, konnte er unter seinem letzten Vorsitzenden, Mittelschullehrer Klimkeit, leider nicht mehr erreichen.

Der Skisport, für den besonders als Langlauf in unserer Heimat mit ihrer Schneesicherheit und Weiträumigkeit die besten Voraussetzungen bestanden, konnte sich, vermutlich wegen Fehlens der Vorbilder durch die Abschnürung des memelländi-

schen Sportes von dem Sportverkehr im alten Vaterlande, nicht recht entwickeln. Es wurde auf dem Alten Sandkrug, auf der Nehring und auch in Försterei von verschiedenen Sportgruppen der Skisport ausgeübt. Studienrat Lapat vom Memeler Luisengymnasium, der besonders im Schwimmsport, auch als Vorsitzender des Schwimm-Sportvereins Memel tätig war, versuchte besonders vor dem zweiten Weltkriege, dieser Sportart zum Durchbruch zu verhelfen.

Sehr günstige Sportmöglichkeiten fand das Eissegeln in unserer Heimat vor. Un-

sere Fischer trieben schon seit langer Zeit berufsmäßig das Eissegeln zum Überwinden der weiten Strecken bis zu ihren Fangstellen auf dem zugefrorenen Kurischen Haff. Auch mit den kleinen Dreiecksegeln, die auf einem Rahmen gespannt waren und von den schlittschuhbewehrten Fischern zur Ausnutzung des Windes getragen wurden, ließen sich große Geschwindigkeiten erreichen und weite Strecken leicht überwinden. Das sportliche Eissegeln wurde nach dem ersten Weltkriege besonders von den baltendeutschen Wintersportlern in Estland und Lettland gepflegt. In den zwanziger Jahren schlossen sich Memeler Segler, die bisher das Sommersegeln gepflegt hatten, und andere Wassersportler zu dem Kurischen Eis-Yacht-Club zusammen. Dieser Wintersport auf „rasender Kufe“, bei dem leicht Geschwindigkeiten um 100 Stundenkilometern erreicht werden, brachte sehr bald den Memeler Eisseglern große Erfolge im Wettkampf mit den baltischen und ostpreußischen Eisseglern. Dem Club stand ja auch vor seinem Clubhaus hinter der ersten Kanalbrücke auf Schmelz das idealste Segelgelände auf den Weiten des Kurischen Haffes zur Verfügung. Die damals bekanntesten Eissegler, von denen auch manche auf den internationalen Eissegelregatten erfolgreich abschnitten, waren u. a. Walter Prieß, F. W. Siebert, Ernst Domscheit, Walker. Dieser herrliche Wintersport, der damals besonders in unserer Heimat, auf den Masurischen Seen und zum Teil auch auf den Seen in der Berliner Umgebung seine Mittelpunkte hatte, wird nach der Vertreibung in der Bundesrepublik fortgesetzt. Seine Ausübung wird natürlich durch die unsicheren Winterverhältnisse behindert. Mittelpunkte des Eissegelns sind jetzt das Steinhuder Meer und der Einfelder See bei Kiel. Der traditionsreiche Kieler Yacht-Club bemüht sich eifrig um die Förderung des Eissegelns in seinem Bereich, zu dem ja die zahlreichen und sportlich idealen Seen der Holsteinischen Schweiz und des Landes Schleswig-Holstein gehören. Altbekannte Eis-



Der MTV fährt nach Försterei zum Rodeln

Solche Bilder sah man im Memeler Winter oft: Vereine, Schulklassen, Betriebskameraden ließen sich auf Rodelschlitten nach Försterei ziehen, wo auf den Rodelbahnen bei Franz und Ullmann begeistert gerodelt wurde. Auf unserem Bild fährt durch die verschneite Försterei Plantage der MTV. Im Pferdeschlitten an der Spitze sitzen der 1. Vorsitzende Oskar Scharffetter und der 2. Vorsitzende Uhrmachermeister Walter Komm.

Über ferne Meere . . .

Eine Memelerin fährt von Bremen nach Bolivien / Von Annelise Ilsemann

Der Beruf ihres Mannes führte unsere Leserin Annelise Ilsemann, eine geborene Zinner, nach La Paz in Bolivien, wo sie in fast 4000 Metern Höhe in einem Gartenhäuschen lebt. Von dort schrieb sie uns einen ellenlangen Brief mit ihren Reiseerlebnissen. Die Seefahrt an Bord eines Deutschen Schiffes rund um die halbe Erde war reich an Eindrücken, und Frau Ilsemann versteht es, diese Eindrücke in Worte zu fassen.

Wir drucken in dieser und in den folgenden Ausgaben unserer Zeitung die Tagebucheinträge von ihrer Reise von Bremen nach Bolivien ab und hoffen, daß unsere Leser an den farbigen Schilderungen viel Freude haben werden.

Mittwoch, 30. Januar.

Um 6,30 Uhr laufen wir in die Bucht von Salaverry ein und gehen dort vor Anker, weil der kleine Hafen keine Pier hat. Mächtige felsige Berge türmen sich über den hohen Dünen auf, gelbe, nackte Sandrücken, dunkles, kahles Geröll, kein Fleckchen Grün, eine erhabene, ausgestorbene Wüste. Wenn die hohen Berge nicht wären, könnte man an die heimatlichen, hohen Dünen denken, deshalb verliert diese ausgestorbene Gegend das Bedrohliche.

An Bord kommen flinke, kleine Peruaner mit dunklen Augen und lackschwarzen Haaren. Sie begrüßen sich mit der Mannschaft aus Ecuador, die seit Guayaquil an Bord ist, bis zum Endhafen mitfährt und wieder in Ecuador ausgeschifft wird. Es sind billige Arbeitskräfte, die sich gerne anheuern lassen, denn das Essen ist gut und der Verdienst sicher. Während gelöscht wird, haben wir Zeit, das große amerikanische Hospitalschiff „Hope“ durch das Fernglas zu betrachten. Es ist in Peru stationiert, fährt nach Bedarf von Hafen zu Hafen als schwimmendes Krankenhaus mit Operationsstation. Ganz in unserer Nähe liegt ein englischer Frachter, der auch Passagiere an Bord hat. Unsere Miß kennt ihn von ihrer vorigen Reise.

Im schmutzgrünen Wasser bewegen sich Quallen, rosabraun und dunkelgrün gestreift, groß wie Kinderschirme mit ellenlangen Armen.

Um 11.30 Uhr laufen wir wieder aus. Dichter Nebel versperrt die Sicht. Die eiskalten

Schwaden ziehen über das Schiff, die Sonne scheint, nach oben sieht man den blauen Himmel, nach den Seiten keine 50 m weit. Ein merkwürdiges Wetter! Nach einer halben Stunde ist der Nebel verschwunden, wir haben gute Sicht auf die Küste, auf die vorgelagerten Inseln und das Meer. Die Fahrt ist einzigartig – wie ein Tag aus der Schöpfungsgeschichte. Die schweigenden Bergriesen, davor die toten Dünen, das glatte Meer und Tausende von Vögeln. Einzelne von Guano weiße Felseninseln ragen wie Eisberge aus dem Wasser. Dort wimmelt es ebenfalls von Vögeln, die in trauer Gemeinschaft leben und zusammen ihre Fischzüge veranstalten. Ihr Gefieder leuchtet in der Sonne, vom reinsten Weiß bis zum tiefdunklen Braun. Wir stehen versunken an der Reeling und können uns nicht sattsehen an all diesen Wundern der Natur. Als nun noch ganz nahe an Backbord ein Seelöwe auftaucht und verspielt umherplanscht, keine Angst vor dem Schiff hat, da kennt meine Begeisterung keine Grenzen.

Um 15 Uhr müssen wir wieder durch eine Nebelbank, die weißgrau und dick alle Sicht nimmt. Um 16 Uhr wird es klar, wir laufen in eine große Bucht ein, an der der zweitgrößte Hafen Perus Chimbote liegt. Der steigende Nebel hängt noch an den Bergen und setzt den ganz großen Gipfeln Mützen auf. Auf dem Wasser herrscht reger Betrieb von bunten Fischerbooten. Die Stadt grüßt mit roten, blauen und grünen Häuschen zu uns herüber. Wir werfen Anker, der Lotse läßt auf sich warten. Es ist 18 Uhr geworden, es ist Zeit zum Abschiedessen, das zu Ehren unserer Miß und unseres jungen Peruaners gegeben wird. Ein wunderbares Essen mit Hummer und brennender Eisbombe! Morgen wollen sie uns in Callao, dem Hafen Limas, verlassen. Der Junge strahlt vor Glück, wieder in der Heimat zu sein. Wir strahlen nicht so sehr, denn unser Landgang um 20 Uhr ist bald beendet. Der Weg nach der Stadt, eine breite Asphaltstraße wird ununterbrochen von amerikanischen Straßenkreuzern befahren, einen Fußweg gibt es nicht. So geben wir den Weg in das Zentrum der Stadt auf und schauen uns in dem Hafen um. Fischerboote laden Berge von Fischen aus, Bonitos und Corvinos, die in Lastwagen verladen werden. Sie gehen in die Fischmehlfabriken, die in Chimbote Tag und Nacht arbeiten, um Fischmehl als wichtiges Exportprodukt Perus herzustellen. Die Schornsteine stoßen einen beißenden Qualm aus, und über Stadt und Hafen liegt ein fauliger, penetranter Fischgeruch. Die Luft ist ruhig, wir haben 20 Grad gemessen, es ist viel wärmer als auf See, wo wir zwei Tage gefroren hatten.

Donnerstag, 31. Januar.

Statt um Mitternacht sind wir erst gegen 4 Uhr ausgelaufen, es wurde träge gearbeitet, es klappt nicht so recht. Wir haben wenig geschlafen, der Fischgeruch verursachte Übelkeit. Wir fahren durch dichten Nebel, die Sicht in den blauen Himmel ist wieder gut, aber um uns herum steht eine weißgraue Wand. Der Kapitän bleibt auf der Brücke. Der 1. Offizier frühstückt hastig

und lobt den „Alten“, mit dem er die erste Reise macht. Auch als Passagier fühlt man sich bei Nacht und Nebel gut aufgehoben, obwohl ein Fahren ohne Sicht unangenehm ist. Das Wasser ist spiegelglatt, aber da . . . Was ist denn da zu sehen? Der 1. Ingenieur ruft uns zu: „Achtung, Schweinsfische!“ und zeigt auf eine Stelle, wo das Wasser sich kräuselt. Und schon sehen wir mindestens vier Delphine, die neugierig mit ihren glatten Köpfchen aus dem Wasser gucken, wieder untertauchen, so daß wir nur noch ihre Rückenflossen sehen können. Schließlich sind sie im Nebel verschwunden, wir können sie leider, leider nicht mehr beobachten. Der kühle Strom und die warme Luft bilden diesen dichten Nebel, der erst nachmittags langsam steigt. Bleibt man an Deck, so sind in kurzer Zeit die Haare tropfnass.

Das glatte Meer bildet eine riesige graue Fläche unter grauem Himmel mit verschwimmenden Konturen am fernen Horizont. Lautlos geistern wieder Schwärme von Vögeln übers Wasser. Wieder sichten wir eine Delphinherde, ihre dunklen Flossen über quirligem Wasserspiegel verraten sie. Von diesen menschenfreundlichen Tieren gibt es viele Legenden, aber auch Wahrheiten. Der 1. Ingenieur erzählt uns: Ein Maschinenassistent, der nachts über Bord fiel und wegen der Dunkelheit von seinen Kameraden nicht gefunden werden konnte und aufgegeben werden mußte, wurde im Morgengrauen von einem anderen Schiff gesichtet und gerettet. Die Seeleute erzählten, daß er von Delphinen umgeben war, die ihn gegen Haie schützten. Wenn diese Geschichte auch phantastisch klingen mag, so gibt es viele ähnliche, die den Delphin als Kameraden und Retter des Menschen schildern. Er ist der große Freund des Seemanns, während der Hai sein schlimmster Feind ist, den er stets zu vernichten trachtet.

Gegen 18 Uhr laufen wir in Callao ein, dem Hafen von Perus Hauptstadt Lima. Die Küste ist neblig verhangen, unser Peruaner ist verblüfft – solch ein Wetter kennt er hier nicht! Viele Schiffe liegen auf Reede und warten darauf, einen Liegeplatz an der Pier zu bekommen. Auch wir werfen Anker und bleiben draußen liegen. Das Wasser riecht wieder stark faulig. Miß H. und der Junge aus Lima gehen mit einigen landfreundigen Besatzungsmitgliedern von Bord und lassen sich mit einem Motorboot übersetzen: sie versprechen uns, morgen wiederzukommen, um sich von uns zu verabschieden.

Freitag, 1. Februar.

Morgens umgibt wieder weißwattiger Nebel das Schiff. Wir hören, daß die Leute von der Crew, die gestern an Land fuhren, erst um 6 Uhr morgens zurückkommen konnten. Sie sind zwar nachts um 24 Uhr wie verabredet in ein Motorboot gestiegen, um an Bord zu fahren, haben aber das Schiff in der Dunkelheit und im dichten Nebel nicht finden können und mußten wieder an Land zurückkehren! So ähnlich berichtet unsere Miß, die soeben an Bord kommt, um ihr Gepäck zu holen. Fast zwei Stunden ist das kompaßlose Boot umhergeirrt, um unser Schiff zu finden, es mußte wieder zurück ans Land! Ein Motorboot mit Kompaß hatte dann Erfolg.

Mittags zieht die Sonne den Nebelvorhang weg und belohnt uns mit einem malerischen Hafenbild. Geschäftiges Leben herrscht zu Wasser und zu Land. Große Schiffe aus aller Welt liegen im Hafen und auf Reede. Der Hapagdampfer „Wien“ aus Hamburg verläßt soeben grüßend Callao und überläßt uns seinen Platz. Drei peruanische Kreuzer grüßen unser schönes Schiff, als wir an ihnen vorbei in den Hafen fahren. Eben läuft auch eine große Fischerflotte aus und nimmt Richtung auf die der Hafenucht vorgelagerte Insel mit ihren mächtigen Sanddünen. Von allen bisher angelaufenen Häfen der Westküste ist Callao

Wintersport in Memel

(Schluß)

segler, wie z. B. Märkus Tidick, früher Königsberg, jetzt Hamburg, Tepper, früher Ogonken, Kr. Angerburg, jetzt Einfeld bei Kiel, sind jetzt Lehrmeister der westdeutschen Eissegler.

Die Memeler Turn- und Rasensportvereine nutzten die in unserer Heimat so herrlichen Winter zur Veranstaltung von Schlitten- und Rodelfahrten für den Kreis ihrer Mitglieder gebührend aus. So gehörten besonders beim MTV Memel häufige Rodelfahrten nach dem schönen Försterei zur Tradition. Vor langen Ketten von Rodelschlitten sah man an Wintersonntagen die starken Rösser der Speditionsfirma Otto Großmann, zu deren Inhabern der Vorsitzende des MTV Memel, Oskar Scharffetter, gehörte, in Richtung Försterei durch die herrlich verschneite Plantage ziehen. Auf der gewiß vielen noch bekannten prächtigen Rodelbahn des Hotels Franz in Försterei wurde dann bis in den späten Abend hinein dieser schöne Wintersport ausgeübt. Der sportgeübten Jugend machte es auch nichts aus, wenn die Rodelbahn nach eifriger Benutzung manchmal bald mehr einer eisglatten Bob- als Rodelbahn glich. Nach einer erfrischenden Kaffeepause und einem fröhlichen Tänzchen ging es dann wieder in langer Rodelschlittensette nach Memel zurück.

Ja, es waren schöne Zeiten in unserer zu jeder Jahreszeit so herrlichen Heimat.

Heinrich Doering

der weitaus größte und modernste. Er wurde in den letzten Jahren von den US-Amerikanern erbaut. Leider hält die Stadt nicht ganz, was sie, vom Wasser aus gesehen, verspricht. Auf unserem Spaziergang begegnen wir einem Gemenge von Menschentypen, die Straßen sind nicht sehr sauber, die Häuser wenig gepflegt. Die Geschäftsbauten, in denen sich Niederlagen von Philips oder Singer-Nähmaschinen fremdartig ausnehmen, wirken primitiv.

Was habe ich aber erwartet? Wo sind die Inkaperuaner? Wo die Volkstrachten, die Volkskunst? Was wir sehen, sind amerikanische Straßenkreuzer neben uralten Benzinkutschen, farbenfrohe Volkswagen neben klappernden Bussen und überfüllten Straßenbahnen.

In der großen Markthalle türmen sich Gemüse und Früchte, dazwischen liegen Oberhemden und Schuhe aus, meist auf dem Boden. Die benachbarte Fleischhalle ist um diese Stunde ausgeräumt. Hunde streunen umher und suchen sich Nahrung. Die Fliegen herrschen vor – wir flüchten! Eine Freude sind die reizenden Kinder, unter denen herausgeputzte Mädcheln auffallen. Mit großen, schwarzen Augen starren sie auf die „gringos“ – dann spielen sie lärmend weiter. Endlich entdecken wir ein Geschäft mit Vicunafellen, den lamaähnlichen Gebirgstieren der Anden, die leider im Aussterben sind. Es gibt keine Jagdaufsicht, sie werden geschossen oder in Fallen gefangen. Ihre langhaarigen, rehbraunen Felle werden sehr geschätzt und teuer verkauft.

Daß wir an Land den Unvollkommenheiten des Lebens ausgesetzt werden! Auf dem Meer ist das Leben freier, größer und reiner. Wir sind dem Land und seinem Staub entwöhnt.

Sonnabend, 2. Februar.

Drei Tage bleiben wir in Callao. Heute wollen wir uns Lima ansehen und bekommen bei Tisch viele gute Ratschläge. Wir marschieren darauf los, finden ein Taxi und handeln mit dem Chauffeur den Preis für eine Besichtigungsfahrt aus. Es gibt zu wenig Busse und Straßenbahnen, um den regen Verkehr vom Hafen Callao nach Lima zu bewältigen. Deshalb fahren Taxis als „Colectivos“, d. h. der Wagen nimmt soviel Fahrgäste auf wie er fassen kann, und die Insassen bezahlen einen entsprechend

niedrigeren Fahrpreis. Wir bleiben ungestört allein. Der Chauffeur ist recht bewandert. und wir wundern uns über seine Kenntnisse. Er fährt oft mit Fremden, erzählt er, die Touristenbüros holen ihn zu „sight-seeing“-Fahrten heran. Da haben wir Glück gehabt. In etwa fünfzehn Minuten sind wir in der

UNSER HEIMATGEDICHT

HEIMWEH

Von weither klingen mir traute Weisen,
Erzählen von Zeiten im Elternhaus;
Die ferne Heimat hör ich sie preisen,
Verhalten bricht in mir ein Sehnen aus.

Und langsam heben sich dichte Schleier,
Zerspringen die Fesseln der Dunkelheit;
Als leuchten Sonnen der Seelenfeier,
Enteilen mir Schatten und Einsamkeit.

In meinem Herzen ist wieder Leben
Gedanken der Liebe sind eingekehrt;
Sie können Freude und Trauer geben,
Die Treue zur Heimat bleibt unversehrt.

Mir kommen Bilder aus alten Tagen,
Bestellen mir Grüße vom Heimatland;
Ich höre Vater und Mutter sagen:
„Zu Hause ist da – wo die Wiege stand.“

Das sanfte Rauschen in meinem Herzen
Durchbrechen die Stürme der Leidenschaft;
Den Sternen klag ich meine Schmerzen –
Und bete, und bete mit ganzer Kraft.

Erich Tidecks – Mannheim

Stadt. Wir verzichten auf das moderne Lima mit der Vorstadt Miraflores, wo die Millionäre wohnen, und lassen uns das „Lima antigua“ zeigen.

Wir steigen die Stufen zur Kathedrale aus spanischer Zeit hinauf, in der Pizarro beigesetzt wurde. Die Architektur des Tonnengewölbes gefällt mir besonders gut. Wir schauen hinüber zu dem großen Regierungsgebäude, vor dessen schmiedeeisernem Portal Wachsoldaten in weißen Uniformjacken, roten Hosen, messingblanken Helmen und Säbeln stehen. Die gepflegten Häuser um den Platz herum zeigen spanische und maurische Stilarten. Sehr kontrastreich in

Farbe und Material sind die großen, dunklen Holzportale, die Balkons und die loggia-ähnlichen Vorbauten zu den hellen Mauern und Wänden an öffentlichen Gebäuden und Privathäusern.

Dann fahren wir etwas hinaus über den reißenden Fluß Rimac bis zum Fuße eines hohen Berges. An den Ufern des Rimac sitzen Wäscherinnen, vergnügen sich hochbeinige, schwarze Schweinchen und kleine Indianer in buntem Durcheinander. Sie gehören in die ärmlichen Casitas, die hellgelb, hellgrün oder lehmgrau am Hang kleben. Diese Behausungen stehen in krassem Gegensatz zu den pompösen Gebäuden und den modernen Wolkenkratzern dieser Zweimillionen-Stadt. Unser Fahrer gibt gern auf alle Fragen Auskunft. Er fährt einen guten, amerikanischen Wagen, der in zwei Jahren abbezahlt sein wird. Der Einfuhrzoll ist sehr hoch, das Benzin sehr billig. Jeder Taxifahrer ist ein Privatunternehmer, Gesellschaften gibt es nicht. Etwas verächtlich zeigt er auf Indiofrauen mit hohen Hüten, unter denen schwarze, lange Zöpfe baumeln. Sie haben ihre schön geflochtenen Korbwaren, Webereien, Besen, Stoffe und Schuhe auf den Bürgersteigen ausgebreitet, reden auf die Vorübergehenden ein, preisen laut ihre Waren an. Die Stadt ist von Leben und Geschäftigkeit durchpulst – dunkle Männer mit lebhaften Gesten, schwere, brünette Frauen und behende, rassige, junge Mädchen sind ein Teil des bewegten Bildes, des lärmenden Verkehrs. Es ist eine Stadt voller Gegensätze, reich und arm stehen sich in Gebäuden, Straßen und Menschen hart gegenüber. Es liegt wohl an der Ratlosigkeit der Führung, daß hier alle Kräfte zusammengefaßt zerfließen, daß dieses an Bodenschätzen so reiche Land auf die Hilfe anderer mitangewiesen ist. Aber vielleicht sind diese Menschen biologisch gar nicht zu großen, stetigen Leistungen fähig?

Sonntag, 3. Februar.

Die Stauer arbeiten nur stundenweise und ganz besonders langsam, um in den Genuß der erhöhten Sonntagslöhnung zu kommen. Wir haben deshalb noch einen Tag für Landgang vor uns und nützen ihn auch aus. Wir durchwandern den Hafen, der großzügige, saubere Bauten, große Schuppen für Abfertigung und Lagerung aufweist. Vor den



DM 2,30 frei Haus

Diesen Memelländischen Bildpostkartenkalender 1964

mit 12 Ansichtskarten hübscher heimatlicher Motive, haben wir **für Sie** hergestellt . . .

und warum zögern Sie noch bis heute mit der Bestellung?

Dieser hübsche, praktische und preiswerte Kalender gehört auch in Ihr Heim!

Noch haben wir einen Restbestand vorhanden, den wir zum Anfang des Jahres verkaufen möchten.

F. W. SIEBERT VERLAG · 29 Oldenburg · Ostlandstraße 14

Zelluloseabwässer ins Haff

Das Kurische Haff vor Memel wird nach Angaben der „Tiesa“ (Nr. 248) immer mehr verschmutzt. Die Zellulosefabrik, der Fischerei- und der Handelshafen sowie die Tankanlagen verunreinigen das Wasser. Dadurch werden ein doppelter Schaden angerichtet: durch das verschmutzte Wasser werde der Haushalt der Natur gestört; außerdem enthielten die Abwässer wertvolle Stoffe, die der Verwertung entzogen würden. So würden in 24 Stunden 10–12 Tonnen Formalin ins Haff gepumpt, das 8–12 % Methylalkohol enthalte. Von den Laugen der Zellulosefabrik könnte man im Jahr 40 000 Tonnen Sulfidkonzentrat herstellen.

Fischdampfer aus Memel im Ärmelkanal

15 mittlere Fischdampfer und ein Gefrierschiff aus Memel liefen Mitte November in das Gebiet des Ärmelkanals aus. Das Ziel dieser ersten Fahrt soll es sein, die Möglichkeiten des leicht erreichbaren Fanggebietes zu erkunden.

Darüber lacht man in Memel

Eine staatliche Abnahmekommission be-sichtigt neue Wohnbauten in Memel. Ein Mitglied der Kommission fragt: „Und wie steht es mit der Schallsolisierung?“

„Danke, es geht“, antwortet ihm eine Stimme aus der – Nachbarwohnung!

„Heimatstimme“



Frau Marie Szameidszent, geb. Skories, aus Corallischken, Kr. Memel, feiert am 24. Januar 1964 ihren 88. Geburtstag. Die ganze Familie Hundsdoerfer-Corallischken sendet ihrer lieben, guten Frau „Kutscherchen“ die allerherzlichsten Glückwünsche. Alles Gute für das neue Lebensjahr. Die Anschrift von Frau Szameidszent ist jetzt 3362 Lerbach 93 über Osterode/Oberharz.

Albert Unger 50 Jahre



Am 8. Januar 1964 feiert im schönen Sauerland unser langjähriger Mitarbeiter Albert Unger seinen 50. Geburtstag. Er wurde im Kreis Schaken/Litauen geboren und entstammt einer Salzburger Familie. Seine Vorliebe galt dem Wasser. Schon als junger Mann zog er in den Sommermonaten nach Smelt,

Girullen und Polangen, weil er diese Landschaft an der Ostsee als das schönste Fleckchen auf der Erde empfand. Von 1933 bis zur Umsiedlung der Deutschen aus Litauen war er ein großer Streiter für die Rechte der Deutschen in Litauen. Auf seinem elterlichen Hof in Tamulischken, Kreis Schaken, richtete er im Jahre 1934 eine Herberge für die deutsche Wanderjugend ein. Er setzte sich immer für die Volksstumsfrage und die deutschen Schulen der Volksgruppe in Litauen ein.

Seine journalistische Tätigkeit hat er 1934 als Berichterstatte bei den Deutschen Nachrichten in Litauen begonnen. Auch den Lesern des „Memeler Dampfboots“ in der alten Heimat war sein Name nicht fremd. Vor der Umsiedlung wohnte er in Memel, Polangen, Kauen und Wilna.

Nach 1945 arbeitete Landsmann Unger über 12 Jahre beim Verlag des Evangelischen

Presseverbands im Rheinland in Düsseldorf. Unseren Lesern ist Albert Unger als ständiger Mitarbeiter aus seinen Gedichten, Erzählungen und Berichten mit Bildmaterial gut bekannt. Wir gratulieren recht herzlich!



Marie Oppermann, geb. Wilks, zu ihrem 80. Geburtstag am 4. Januar. Die Jubilarin wohnte vor ihrer Vertreibung in Kukoreiten bei Saugen und lebt heute bei ihrer Tochter Anna und ihrem Schwiegersohn Heinrich Wallenzus in 401 Hilden, Am Stadtwald 19. Sie erfreut sich guter Rüstigkeit und nimmt

lebhaften Anteil am Tagesgeschehen. Im vergangenen Jahr unternahm sie noch mit ihrem Enkel eine Rundreise nach Österreich, Italien, Frankreich und der Schweiz. Ihr Ehemann Gustav, Bahnbeamter, verstarb 1956. Von ihren fünf Kindern leben noch drei Töchter. Für neun Enkel und fünf Urenkel ist sie die geliebte Oma. In dem Eigenheim ihres Schwiegersohnes verbringt sie einen sorgenfreien Lebensabend. Wir wünschen

unserer eifrigen und treuen MD-Leserin weiterhin Gesundheit, Wohlergehen und Gottes Segen!

dem früheren Elektromeister und Ingenieur Urban Braks aus Memel, Lotsenquerstraße 4, zu seinem 80. Geburtstag am 18. Januar. Erst im August 1958 kam er mit seiner Frau als Spätaussiedler aus Memel. Er ist an allem noch sehr interessiert und wartet schon immer auf das MD. In Memel hatte er in der Friedrich-Wilhelm-Straße 16 ein gutgehendes Elektrofachgeschäft. Seinen Lebensabend verbringt er zusammen mit seiner Gattin in Berg. Gladbach, Jägerstr. 15. Wir wünschen dem Jubilar weiterhin beste Gesundheit und alles Gute!



Berichtigung

Der in der Geburtstagsgratulation von Herrn Balanski im MD Nr. 24, Seite 338 angegebene Geburtstag ist nicht der 26. November, sondern der 26. Dezember.

Aus den Memellandgruppen

Knecht Rupprecht war in Hamburg

In der weihnachtlich geschmückten Hamburger Jarreshalle versammelten sich am zweiten Adventssonntag die Memelländer der Hansestadt. Der Saal war bis auf den letzten Platz besetzt, und viele Stühle mußten noch zusätzlich hineingestellt werden. Der 1. Vorsitzende Emil Lepa begrüßte die Landsleute recht herzlich, besonders die Ehrenvorsitzende Erika Jansen-Rock. Der musikalische Teil der Feier wurde durch Cello-Duette (Dr. Meyer und Elbe) umrahmt. Den Höhepunkt bildete das Ensemble von Frau Meyer, die in hübschen Kostümen die einzelnen Monate des Jahres aufmarschieren ließ. Mit Wort und Musik wurden die Anwesenden durch das verflossene Jahr geführt. Dazwischen erklangen das Gedicht „Advent“ von Agnes Miegel und die vertrauten Weihnachtslieder,

von den Landsleuten gemeinsam gesungen. Nach der Festansprache von Gustav Elbe, die kurz, aber zu Herzen gehend war, erschien der von allen kleinen Gästen sehnsüchtig erwartete Knecht Rupprecht. Mit beklommenen Herzen traten viele den Gang zur Bühne an, aber mit strahlenden Gesichtern und bunten Tüten eilten alle zu ihren Plätzen zurück. Emil Lepa dankte allen, die am Gelingen der Feier ihren Anteil hatten, worauf die Tanzkapelle den gemächlichen Teil eröffnete. Dank ihrer guten Musik fiel die Trennung nicht leicht.

W. Meyer

Bereits am 7. Dezember hatten sich die Frauen der Hamburger Memellandgruppe in der Gaststätte „Feldeck“ an einer langen, mit Tannengrün und

Die Skatrunde

SK 34/63 Skattheorie

Mittelhand kam mit seinem Nullouvert nicht zum Zuge, und auch Vorhand mußte passen, als ihm Hinterhand 56 bot und Herz aus der Hand ansagte. Er hatte folgende Karten



Obwohl Karo 10 und 8 im Skat lagen, verlor er sein Spiel mit 64 Augen, da Vorhand folgende Gegenkarte hatte: 4 Buben, Kreuz 10, 8, Pik Dame, 9, 8, Herz 10.

War diese Kartenverteilung wirklich so ungünstig, daß Hinterhand unbedingt verlieren mußte, oder hat er einen Fehler begangen?

Auflösung in der nächsten Nr.

Doktorfragen für die Skatrunde

Skatstreitfall

Anfrage: Mittelhand ist Alleinspieler. Die Gegenspieler haben bereits 54 Punkte. Vorhand spielt einen König aus, Mittelhand bedient die Dame, so daß die Gegenpartei bereits 61 Augen

erreicht hat, nun geschieht aber das Unglück, daß Hinterhand falsch bedient. Wer hat das Spiel gewonnen?

Entscheid: Der Alleinspieler in Mittelhand hat sein Spiel gewonnen, da die Gegenspieler nur 54 Augen erreicht haben.

Begründung: Die Skatordnung sagt: „Falsches Bedienen beendet grundsätzlich das Spiel für die schuldige Partei mit den von ihr zum Begehen des Fehlers eingebrachten Stichen und Augen. Eingebracht sind Stiche und Augen aber erst, wenn alle drei Karten eines Stiches auf dem Tisch liegen. Als dies in dem umstrittenen Spiel der Fall war, war der Fehler schon begangen, so daß dieser Stich nicht mehr für die den Fehler verursachende Partei gezählt werden konnte. Daß nach der zweiten Karte des Stiches dieser noch der Gegenpartei zustand, die damit die zum Gewinn nötigen Augen praktisch schon erreicht hatte und daß ihr der Stich nur durch einen Fehler verlorengehen konnte, ist dabei belanglos.“

Auflösung SK 33/63

Hier der Kartensitz und der tatsächliche Spielverlauf: Mittelhand hat Kreuz 8, 7, Pik Dame, 9, 8, Herz As, König, Dame, 8, Karo 8. Hinterhand hat Kreuz As, 10, Dame, 9, Pik 7, Karo As, 10, Dame, 9, Pik 7, Karo As, 10, Dame, 9, 7.

Spielverlauf: 1. Stich: Herz 7, Herz Dame, Kreuz As = 14 Augen. 2. Stich: Pik 8, Pik 7, Pik As. 3. Stich: Herz 9, Herz König, Karo As = 15 Augen. 4. Stich: Herz As, Kreuz 10, Herz 10 = 31 Augen. Insgesamt minus 60 Augen.

Mit ungünstigem Kartensitz muß der Alleinspieler rechnen. Ein gewisses Wagnis muß man schon einmal eingehen, da bei dieser Spielweise auch leicht ein Schneidergewinn gegeben ist. Eine fast risikolose Spielart war gegeben, wenn der Alleinspieler dreimal hoch Piek spielte und evtl. drei Buben, dann erst klein Herz spielte. Wenn dann nicht mindestens 13 Augen angeboten wurden, konnte er Herz wimmeln und nicht mehr verlieren. Ein kluger und vorsichtiger Turnierspieler würde bestimmt diesen Spielweg machen.

Lichtern geschmückten Tafel versammelt, um durch Weihnachtsgedichte und -lieder und stimmungsvolle Adventsgeschichten in die rechte vorweihnachtliche Stimmung zu kommen. Bei der Verlosung der Julklapp-Geschenke gab es viel Heiterkeit, da zu diesen Päckchen die selbstverfaßten Gedichte der

Familien-Chronik



Fern der heimatlichen Erde starben:

Jakob Mitzkus aus Memel, Rumpisch Straße 12, am 9. 6. 1963 in Neuss/West

Spenderinnen verlesen wurden. Schön und harmlos verliefen die Stunden bei Kaffee und Kuchen.

In Zukunft finden die Zusammenkünfte der Frauengruppe stets an jedem zweiten Sonntag des Monats statt. Der nächste Termin ist also der 11. Januar!

Memelländer trafen sich in Oldenburg zur Adventsfeier

Am 15. Dezember kamen wieder einmal die Memelländer aus Nah und Fern zusammen, um gemeinsam den 3. Adventssonntag festlich zu verbringen. Nach ausgiebiger Kaffeetafel begrüßte der Geschäftsführer der AdM. H. Görke alle Anwesenden herzlich, sprach ehrend von unseren großen Toten, die in den letzten Tagen und Wochen von uns gegangen waren, und verlas die weihnachtlichen Grußworte von unserem Oberreg.- und Schulrat a. D. Richard Meyer aus Bad Godesberg. Die offizielle Feierstunde begann mit der Glockengeläutenaufnahme der Heydekruger Kirche und einem Gedichtvortrag. Daran anschließend las Frau Görke aus dem Werk „Ja, damals“ von Else Hueckeloh die Geschichte „Taft zum Kragen“. — Bei Kerzenschein und Gedichtaufsagen kam dann der ungeduldig erwartete große Augenblick des Schenkens und Beschenktwerdens für die Kleinen. Mit dem Julklapp der Großen ging der feierliche Teil seinem Ende zu. Für das gemütliche Beisammensein stand das Signal noch lange auf „Freie Fahrt“.

Der Weihnachtsmann in Rastatt

Am 15. Dezember erlebten die Memelländer Rastatts im Rahmen der Gruppe der Ost- und Westpreußen im Braustüble einen schönen weihnachtlichen Auftakt. Der 1. Vorsitzende Heinrich Malwitz, ein Memelländer, eröffnete die Feierstunde,

worauf das Ostpreußenlied gesungen wurde. Weihnachtsgeschichten und Erinnerungen aus dem zaristischen Rußland boten die Geschwister Malwitz dar. Der Chor unter seinem bewährten Dirigenten Spüth erfreute durch Advents- und Weihnachtslieder. Darauf erschienen die Mitglieder der Jugendgruppe mit brennenden Kerzen im Saal, um offensichtlich zu machen, daß Weihnachten ein Fest des Lichtes ist. Die Jugendlichen gedachten der einsamen, alten und zurückgehaltene Landsleute und entzündeten dann die Kerzen im Saale. Aus alter Tradition fehlten auch nicht die Herzen aus Königsberger Marzipan, die jeder mit Dank und Freude mit nach Hause nahm. Nach dem besinnlichen Teil brachte der Weihnachtsmann, der die weite Reise nach Rastatt nicht gescheut hatte, viel Heiterkeit mit, und manches schwermütige Herz belebte sich bei den humoristischen Wendungen. Mit den Weihnachts- und Neujahrswünschen des 1. Vorsitzenden schloß die gelungene Feier der Heimatfamilie.

Juschus.

Vorweihnachtliche Feier in Tübingen

Am 3. Adventssonntag trafen sich die Landsleute mit ihren Freunden und Gästen zu ihrer schon traditionellen Vorweihnachtlichen Feier im Hotel „Goldener Ochsen“ in Tübingen. Die Feier wurde mit dem Anzünden der Tischkerzen und einer gemütlichen Kaffeetafel eröffnet. Der Jugendkreis unter Leitung von Fräulein Alice Dilba bot ein sehr schönes Programm, und besonders in den Vorträgen und Liedern der Kleinen und Kleinsten zeigte sich manch hoffnungsvolles Talent. So konnte auch der 1. Vorsitzende Hans Jörgen in seiner Ansprache vor allem dem Jugendkreis für die Ausgestaltung der Feier recht herzlich danken. Dem Landsmann Martin Saballus wurde zu seinem 70. Geburtstag ein kleines Geschenk mit herzlichen Glückwünschen überreicht. Die Teilnehmer des Jugendkreises, die sich an dem Wettbewerb in Mannheim „Jugend sieht das Memelland“ beteiligt hatten, erhielten auch von der Arbeitsgemeinschaft der Memelländer Baden-Württemberg — Süd — schöne Buchgeschenke als Dank für ihre Arbeiten und als Ansporn zu weiterer Mitarbeit. Ihre Arbeiten waren auf einem besonderen Tisch ausgestellt und fanden reichlichen Beifall. Sogar die örtliche Presseagentur sandte ihren Fotoreporter, um von diesen Wettbewerbsarbeiten und von der Feierstunde Aufnahmen zu machen.

125 Hochflieger in Wanne-Eickel

Die Sonderschau in Wanne-Eickel brachte dem Klub der Züchter des Memeler Hochfliegers wiederum sehr schöne Erfolge. 125 Memeler Hochflieger hochfeiner Qualität hinterließen einen hervorragenden Eindruck. Zweimal wurde die höchste Bewertungsnote „vorzüglich“ vergeben, und zwar an Albert Guhra, der auch die beiden Wanderpreise für das beste und das zweitbeste Jungtier erlangte, und an Hans-Georg Mantwitz, der das beste Alttier zeigte und dafür einen Wanderpreis erhielt. Das Ehrenband wurde an Helmut Sturm verliehen. Über die Hälfte der ausgestellten Tiere erhielt Ehren- und Zuschlagspreise.

Im Zusammenhang mit der Sonderschau fand in Wanne-Eickel eine Mitgliederversammlung statt, zu der Albert Guhra gastfreundlich Platz bot. Sein mit allen Raffinesse moderner Bauweise erstellter Taubenschlag fand viel Interesse und Bewunderung, desgleichen sein reich bestückter Karpenteich.

Die Jahresversammlung der Züchter des Memeler Hochfliegers findet am 2. Mai in Bremervörde statt, wo der Vorsitzende R. Krosien (Am Vorwerk 3) seinen Wohnsitz hat.



Bei allen Heimattreffen wirb für Dein „MEMELER DAMPFBOOT“

Hamburg: Die Frauengruppe der Memelländer in Hamburg hat ihr Treffen am 11. Januar im Café Feldeck, Feldstraße. An diesem Tag wird Frau Ruth Maria Wagner vom Ostpreußenblatt einen Vortrag halten über Soziales und Frauenfragen. Um regen Besuch bittet die Gruppenleiterin Gertrud Voß.

Köln: Unser Treffen zur Karnevalszeit, verbunden mit Musik und Tanz, findet am Samstag, dem 25. Januar in unserem Vereinslokal „Strack“ in Köln-Ostheim, Rösrather Str. 66, um 16 Uhr statt. Ein Hüthen und gute Laune bringe jeder mit. Alle Landsleute aus dem Kölner Raum sind herzlichst eingeladen.

Wuppertal und Umgebung: Die Jahreshauptversammlung muß in diesem Jahr aus Mangel an geeigneten Lokalen zusammen mit dem Kappenfest stattfinden, und zwar am 1. Februar im Saal der Stadion-Gaststätte in Elberfeld, Am Zoo, Hubertusallee 4. Alle Memelländer werden hiermit eingeladen, an beiden Veranstaltungen zahlreich teilzunehmen. Um Pünktlichkeit wird besonders gebeten. Die Jahreshauptversammlung beginnt um 18.30 Uhr. Ab 20 Uhr findet im gleichen Lokal das Kappenfest statt, zu dem unser memelländischer Humorist A. Roeschies aus Gelsenkirchen verpflichtet werden konnte. Er wird uns in heimatlicher Mundart lustig unterhalten. Jung und alt werden in fröhliche Stimmung versetzt werden. Da bleibt kein Auge trocken! Zwischen durch spielt eine flotte Kapelle zum Tanz. Besonders die Jugend ist herzlich eingeladen. Auch Freunde und Bekannte sind willkommen. Da die Räume nicht überfüllt werden dürfen, ist es ratsam, rechtzeitig zu erscheinen. Kappen sind im Saal erhältlich. Der Unkostenbeitrag ist 2,- DM. Der Vorstand.

Memeler Dampfboot

DIE HEIMATZEITUNG ALLER MEMELLÄNDER

Herausgeber, Verlag und Druck: Buchdruckerei F. W. Siebert, Zeitungs- und Buchverlag, 29 Oldenburg (Oldb), Ostlandstr. 14, Tel. 83170. Schriftleitung F. W. Siebert, unter Mitarbeit von H. A. Kurschat. — Artikel, die mit dem Namen des Verfassers oder seinen Initialen gezeichnet sind, stellen die Meinung des Autors dar, nicht unbedingt die Meinung des Verlags und der Schriftleitung. — Einsendungen nur an den Verlag erbeten. — Bankverbindung: Landessparkasse zu Oldenburg, Konto-Nr. 41621; Oldenburgische Landesbank AG, Konto-Nr. 66075, Postscheckkonto: F. W. Siebert Hannover 117538. — Bezug nur durch alle Postanstalten. — Vierteljährlicher Bezugspreis 4,80 DM.

Auch in Ihrem Heim jetzt die ...

Rose v. Jericho

Interessante Zimmer-Wunderpflanze. Die scheinbar leblose Pflanze ergrünt im Wasser zu einer frischen Rose. Aus dem Wasser genommen, schließt sie sich wieder. Vorgang wiederholt sich immer. Einmal. Vorgang wiederholt sich immer. Einmal. Anschaffung. Überlebt Generationen. Absolut frostunempfindlich. Mit genauer Anleitung. Große Exemplare 2 Stck. DM 4,-, 4 Stck. DM 7,75, 6 Stck. DM 10,- Ab 6 Stck. portofrei. Nachnahme.

Werner Roth · 404 Neub Postfach 142 · Abt. 49

Familienanzeigen

sind dahem stets mit Interesse gelesen worden. Bei Heiratsanzeigen finden auch Sie den rechten memelländischen Partner. Daher auch bei dieser Gelegenheit im

MEMELER DAMPFBOOT

inserieren.

Ihre Geschenk-Pakete auf dem schnellsten Wege nach dem Memelland

Es stehen neben einem reichhaltigen Waren-Angebot eine Reihe Standard-Pakete mit wertvollem Inhalt zu einem annehmbaren Preis zur Verfügung.

Unsere neuesten Preislisten werden Sie sicher davon überzeugen. Wir senden sie gerne unverbindlich zu.

Wir bieten Ihnen unter anderem das Beste was die englische und schottische Textil- und Lederindustrie erzeugt.

Ihre Angehörigen bekommen die Pakete kostenfrei ausgehändigt.

Ihre eigenen Pakete werden wie selther, zuverlässig und schnell, von uns weitergeleitet.

TAZAB

Paket-Versand-Dienst G. m. b. H., Internationales Versandhaus, Frankfurt/M., Taunusstr. 52/60 „Industriehaus“ (Am Hauptbahnhof)

Telefon 335447

Bettfedern (auch handgeschlissene) Inlette, fertige Betten Bettw., Daunendecken, das moderne, elegante

KARO-STEP-Federbett direkt von der Fachfirma

BETTEN-BLAHUT seit 1882

8492 Furth i. Wald, Marienstr. 86
8908 Krumbach/Schw., Gänsh. 81

Ausführliches Angebot kostenlos.

SIE erhalten 8 Tage zur Probe, keine Nachnahme! 100 Rasierklappen, bester Edelstahl, 0,08 mm, für nur 2,- DM. 0,06 mm, hauchdünn, nur 2,50 DM. Z. Glidder (vorm. Halow) Wiesbaden 6, Fach 6049

Plötzlich und unerwartet entschlief am 13. 12. 1963 unsere liebe, gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwägerin, Tante und Freundin

Gewerbelehrerin a. D.

Käthe Habedank

geb. Brandt

im Alter von 72 Jahren.

In stiller Trauer

Brigitte Habedank
Harald le Coutre und Familie
Ursula Redmer, geb. le Coutre
und Familie

Travemünde, Lübeck, Siegen
früher Memel, Mellneraggen II

Still und einfach war Dein Leben, treu und ehrlich war Dein Herz, all den Deinen galt Dein Streben bis zum allerletzten Schmerz.

Nach einem arbeitsreichen Leben entschlief sanft und ruhig am 27. 11. 1963 mein lieber Mann, unser herzensguter Vater, Bruder, Schwager und lieber Opa

Landwirt

Martin Karallus

im 76. Lebensjahr.

In tiefer Trauer

Urte Karallus, geb. Klaws
Gertrud und Grete, Töchter
Walter, Sohn
Lydia, Sylvia, Christine,
Enkelkinder
und Anverwandte

Mannheim-Waldhof,
Marburger Str. 42
früher Schnaugsten (Kr. Memel)

Müh' und Arbeit war dein Leben, Ruhe hat dir Gott gegeben.

Gott dem Herrn hat es gefallen, unsere liebe Schwester, Tante, Cousine und Schwägerin im 62. Lebensjahr zu sich zu rufen.

Marie Schweistris

früher Woyduszen, Kr. Memel

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen

Familie Petereit

Mannheim-Seckenheim,
Pforzheimer Str. 10

Suche

LITAUISCHES PREDIGTBUCH

von Pfr. Pipirs, mögl. gut erhalten.
Kosten werden erstattet.

Zuschriften unter MD 394 an den
Verlag des MD erbeten.

STATT KARTEN



Nach kurzem, schwerem Leiden entschlief am 12. Dezember 1963 mein lieber, treusorgender Mann, unser herzenguter Vater, Groß- und Urgroßvater, Brüder, Schwager und Onkel, der

Ziegler

Max Köhler

im 80. Lebensjahr.

In stiller Trauer

Frieda Köhler, geb. Sprenger
Ernst Köhn und Frau Gerda,
geb. Köhler
Herbert Köhler
Wilhelm Köhler und Frau Irmgard,
geb. Bostelmann
und alle Angehörigen

Lübeck, Dieselstraße 19
früher Memel, Ziegelei Köhler

Ach, sie haben einen guten Mann begraben - !

Wir
haben
geheiratet

William Walker und Frau
Elsa, geb. Seidler

Bad Zwischenahn, den 27. Dezember 1963

Breslauer Str. 32

Als
VERLOBTE
grüßen

Gerda Joneleit
Johann Kawohl

WEIHNACHTEN 1963

6652 Bexbach Saar
Hochwiesmühlstr. 28

747 Ebingen/Württ., Kr. Balingen
Westpreußenweg 10

Doris Reichmann-Schule

Staatl. anerk. Berufsfachschule
für Gymnastiklehrerinnen
2 1/2-jährige Ausbildung zur

staatl. gepr. Gymnastiklehrerin
Gymnastik - Bewegungsgestaltung -
Rhythmik - pflegerische
Gymnastik - Sport

Neigungsfach:

Werken und textile Gestaltung
Semesterbeginn:

Sommersemester: April
Wintersemester: Oktober

Prosp. u. Auskunft: Hannover,
Hammersteinstr. 3, Ruf 66 49 94

NEUJAHRSWUNSCH

Memelländerin, 52 J., 1,52 gr., ev.,
wünscht die Bekanntschaft eines
gläub., christl. gesinnten Lebens-
kameraden mit Eigenheim zw. spä-
terer Heirat kennenzulernen. Aus-
steuer vorhanden.

Zuschriften mit Bild (wird zurück-
gesandt) unter MD 393 an den Ver-
lag des MD erbeten.

Litauisch - deutsch

Standesamtliche Urkunden und son-
stige Schriftstücke über alle Um-
siedlerangelegenheiten übersetzt u.
beglaubigt in beiden Sprachen

Oskar Hildebrandt

vereidigter Dolmetscher
und Übersetzer

2 Hamburg 13, Brahmallee 17/I
Tel. 4 56 609



Die Todesstunde schlug zu früh,
doch Gott, der Herr, bestimmte sie.
Der Herr hat's gegeben,
der Herr hat's genommen,
der Name des Herrn sei gelobt.

Hiob, Vers 21

Fern seiner geliebten Heimat ent-
schlief sanft nach langem, schwe-
rem, mit Geduld ertragenem Leiden
am 3. 12. 1963, um 20 Uhr, unser
einzigster Sohn, Bruder, Schwager,
Neffe und Onkel

Heinz Walter Klimeit

im blühenden Alter von 29 Jahren.

In stiller Trauer

Wilhelm Klimeit u. Frau
Else, geb. Gailowitz
Irmgard Klimeit
und Schwager Horst
Timka Kisielova u. Frau
Waltraud, geb. Klimeit
und alle Anverwandten

Rasdorf, 12. 12. 1963, Stiftstr. 8
früher Dinwethen, Kr. Memel

Wir haben unseren lieben Entschla-
fenen am 7. 12. 1963, um 14 Uhr,
auf dem Friedhof in Rasdorf zur
letzten Ruhe gebettet.

Nach langer, schwerer Krankheit
ist heute meine liebe Mutter, Schwe-
ster, Schwägerin und Tante

Marie Liphardt

geb. Fengefisch

im Alter von 78 Jahren von uns
gegangen.

In stiller Trauer

im Namen aller Angehörigen

Clara Liphardt

1 Berlin 33, 18. November 1963
Rohlsstraße 17

Am 27. November 1963 entschlief
nach langem, schwerem Leiden mein
lieber, treusorgender Mann, Bruder,
Neffe, Schwager und Onkel

Hans Martin Taszus

im 53. Lebensjahr.

In stiller Trauer

Maria Taszus, geb. Jankus

Hamburg-Fuhlsbüttel,
Junkersdamm 3
früher Memel

Matjes-

Salzfetheringe! Neuer Fang!

4,5 kg-Probeds. 6,25; Bahneim. ca. 110 Stck.
17,45; 1/8 To ca. 135 Stck 21,45; 1/4 To. ca.
34 kg 36,75; Voll-H. m. Rog. u. Milch,
Bahneim. 19,45; 1/8 To. 26,95 1/4 To.
44,85 DM ab

Ernst Napp, Abtl. 352, Hamburg 19.

la goldgelber, gar. naturreiner

BIENEN-, BLÜTEN-, SCHLEUDER-

Marke „Sonnenschein“, Extra-Auslese, wunderbares Aroma

4 1/2 kg netto (10-Pfd.-Eimer) DM 21,80

2 1/4 kg netto (5-Pfd.-Eimer) DM 11,80

Keine Eimerberechnung. Seit 45 Jahren! Nachnahme ab Honighaus

SEIBOLD & CO., 2353 Nortorf/Holstein, Abt.: 56

Bargstedter Straße 1, Tel. (04 32 52) 22 01

HONIG